

Test: Norma Audio Revo SC-2 und Revo PA 160 MR | Vorstufe und Mono-Endverstärker | Preise: 5.400 Euro und 14.000 Euro

Herr Rossi sucht das Glück



Januar 2016 / Michael Bruß

Kennenlernen durfte ich Herrn Rossi auf der **High-End-Messe 2015. Im Gespräch mit ihm wurde mir schnell klar, dass er in allererster Linie ein unglaublich passionierter Musikliebhaber vor allem klassischer Musik ist, der es sich nicht nehmen ließ, selbst im stressigen Umfeld der Messe ein Philharmoniekonzert in München zu besuchen. Zu diesem Themenkomplex später noch einige Worte.**



Auf einem angenehm zurückhaltend und elegant gestalteten Messestand stellte Norma Audio Electronics sein gesamtes Portfolio und einige Prototypen aus – und mir fiel in den etwa 30 Minuten, die ich auf dem Stand verbrachte, auf, dass (meiner Meinung nach) überdurchschnittlich viele weibliche Besucher kurz anhielten und sich die Geräte anschauten, anfassten, und sogar Broschüren mitnahmen – unter anderem eine Mitarbeiterin des französischen Highend-Streamingdienstes Quobuz, mit der ich über diesen Umstand kurz ins Gespräch kam. Ja, das sei alles schon sehr ansprechend, weil schlicht und nicht zu groß, haptisch angenehm, mit schönen Proportionen und sanft geschwungenen Linien. Nur die Preisgestaltung, das sei halt immer das Problem bei „solchen Geräten“. Nun ja, ganz unrecht hatte die gute Frau damit nicht, auch wenn sich die Palette von Norma Audio Electronics im Vergleich sicher nicht verstecken muss. Bei 2.200 Euro starten die Italiener mit dem D/A-Wandler HS-DA1, und das Ende der Fahnenstange ist bei noch nicht gänzlich abgehobenen 14.000 Euro für ein Paar der Mono-Endstufen Revo PA 160 MR erreicht (der Aufpreis für schwarze Gehäuse liegt bei zusätzlichen 600 Euro).

Obwohl das Unternehmen Norma Audio Electronics, das schon seit 1991 Verstärker baut, noch recht jung auf dem deutschen Markt ist (seit 2014 vertreibt [Audioplandie](#) Produkte der Italiener im Land der Teutonen), hatten wir bei fairaudio bereits zweimal die Gelegenheit, die Geräte aus Cremona zu testen. Jörg Dames kümmerte sich (wenn ich mich recht erinnere, mit Vergnügen) um den [HS-DA1 Pre](#), einen D/A-Wandler mit integrierter Vorstufe aus der HS-Serie, sowie den größeren der beiden integrierten Verstärker von Norma Audio, den [Revo IPA-140](#).



Hier geht es nun um das Dreiergespann aus Vorstufe Norma Audio Revo SC-2 und den oben schon erwähnten Monos Revo PA 160 MR, mit dem ich seit über einem halben Jahr zu Hause höre. Und schon aus haptischen und optischen Gründen bin ich ziemlich glücklich damit: Das Gehäuse der Norma-Audio-Gerätschaften aus der Revo-Serie besteht aus knapp zwei Millimeter dicken, nicht-magnetischen Aluplatten, und für die Front kommt eine Stärke von gut einem Zentimeter zum Einsatz. Die Boden- und Deckenplatten verjüngen sich in sanftem Schwung ein wenig von vorne nach hinten, und die beigefarbene Beschriftung der schwarzen Gehäuse wirkt unaufdringlich und elegant. Alle Geräte lassen sich noch gut von einer durchschnittlich kräftigen Person bewegen. Es gibt keine scharfen Kanten, dafür aber die griffig überstehenden Boden- und Deckelbleche.

Natürlich nutzt aber die schönste Haptik nichts, wenn eine Vorstufe nicht ausreichend mit Eingängen bestückt ist. Dem Norma-Audio-SC-2-Besitzer dürften diesbezüglich nicht allzu schnell die Optionen ausgehen, denn auf der Rückseite finden sich neben je einem Paar symmetrischer und unsymmetrischer Ausgänge vier **unsymmetrische Cinch-Eingänge** und zwei **symmetrische XLR-Sockelpaare**.



Norma Audio Revo SC-2: das Anschlussfeld

Alles sitzt bombenfest und erlaubt auch das Anbringen dicker Stecker. In unserem Testmuster des Norma Revo SC-2 sitzt auch das optionale DAC-Modul (1.990 Euro Aufpreis), welches vier Digitaleingänge bietet: USB, Koax, XLR und optisch. Ein koaxialer Ausgang für Digitalsignale ist ebenfalls vorhanden. Der DAC nimmt PCM-Signale unterschiedlichster Formate mit bis zu **192 kHz** und **24 Bit** an, buffert das Signal und unterwirft es dem strengen Regime seiner internen Clock – so will man **Jitter** minimieren.

Das Schaltungslayout der Norma-Geräte ist durchgehend unsymmetrisch gehalten – Enrico Rossi weist sogar explizit darauf hin, dass die Benutzung der XLR-Anschlüsse potenziell den Klang beeinträchtigen kann, da ja eine zusätzliche (Symmetrier-)Stufe in den Signalweg eingefügt werden muss. Warum Rossi die in dieser Klasse weitverbreitete symmetrische Schaltung insbesondere bei der Endstufe nicht anstrebt, erklärt er so: Würde man die

Verstärker symmetrisch aufbauen, hätte dies weitgehende Konsequenzen insbesondere für die grundsätzliche Topologie der Endstufen – und damit schlussendlich auch für den Klang. „Im Prinzip ist das so ähnlich wie beim Bridging zweier Verstärker: Das bringt zwar mehr **Leistung**, ist aber nicht unbedingt immer gut für die Qualität. Sieht ein unsymmetrischer Verstärker nämlich als Referenz nur die Signalerde, so ein gebrückter Amp einen anderen, nämlich den das Signal invertierenden Verstärker. Und der Lautsprecher, der angeschlossen ist, wirkt dann auch mit“, so Rossi. Das mache den Endverstärker anfällig für schädliche Oszillationen, die wiederum nur durch eine rigorose Begrenzung der Bandbreite verhindert werden könnten. Dadurch aber gingen die klanglichen Vorteile einer sehr hohen Bandbreite, wie Norma Audio sie bei seinen Verstärkern anstrebe, verloren.

Die Bandbreite von Vor- und Endverstärkern erreicht nämlich wahnwitzige 2 Megahertz (!) – ein Vielfaches des **menschlichen Wahrnehmungsvermögens** (bekanntermaßen verläuft jenes von 20 bis maximal 20000 Hz). Nun stellt sich natürlich die Frage, wozu man das denn braucht, und darauf hat Enrico Rossi eine Antwort – natürlich. Zuallererst einmal bedeute die Schnelligkeit der Schaltung (die mit der hohen Bandbreite einhergeht) auch einen Gewinn für die Geschwindigkeit der Signalübertragung – insbesondere Transienten sollten hiervon profitieren. „Und stellen Sie sich mal einen 4K-Fernsehbildschirm aus drei Metern Entfernung vor: Selbst bei normaler SD-Auflösung sehen Sie keine Pixel, das schafft das Auge nicht mehr – und doch gewinnt das Bild mit zunehmender Auflösung immer mehr an Schärfe“, sagt Rossi. Analog sei es auch bei Audiosignalen. Schon eine Reduzierung der möglichen Operationsbandbreite der Verstärkerschaltung auf unter 200 kHz habe negative Auswirkungen auf die Klangqualität

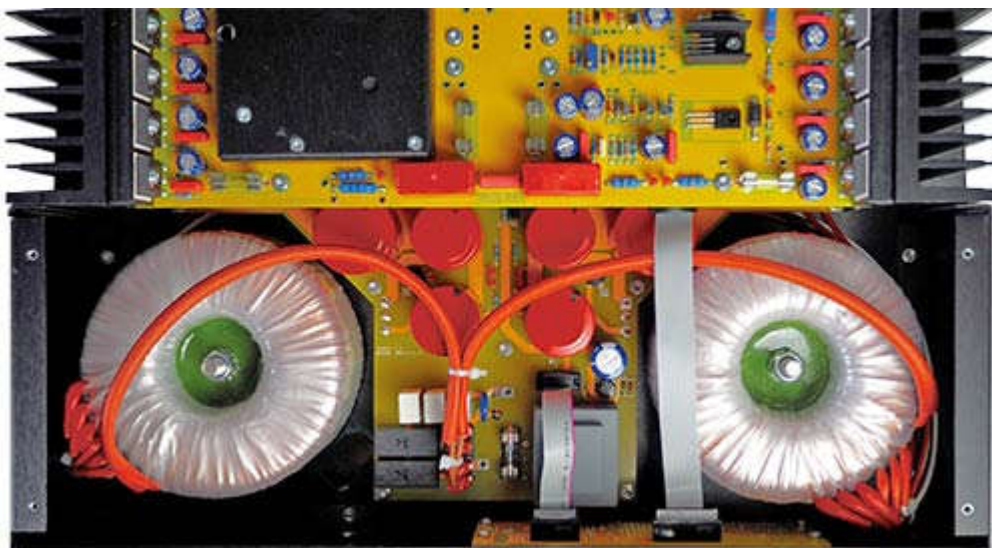
im hörbaren Bereich: „Dann leiden die Natürlichkeit und Feinheit der Auflösung!“



Blick in den Norma Audio Revo PA 160 MR

Ein Problem für derart breitbandig reproduzierende Verstärker stellen die unterschiedlichen Peripherien dar, auf die sie in der Praxis treffen können. Kabel und (im Falle des Endverstärkers) Lautsprecher formen mit dem Verstärker ein jeweils eigenes Schwingsystem, in dem sich bei einem solch breitbandigen Konzept gewisse Unwägbarkeiten ergeben können. Um diesen so weit wie möglich von vorneherein aus dem Weg zu gehen, limitiert Norma Audio das eingehende Audiosignal auf 300 kHz – wohlgemerkt arbeiten die Verstärker intern aber immer noch mit bis zu 2 MHz und verarbeiten die Signale mit gehörigem „Geschwindigkeitspuffer“. Es geht laut Enrico Rossi bei diesem Thema nämlich nicht um die Bandbreite des Musiksignals an sich als für den Klang wichtigsten Faktor, sondern vielmehr um die Fähigkeit des Verstärkers, mit irrwitziger Geschwindigkeit zu agieren, um den speziellen Klang hinzukriegen, den er sich wünscht.

Um die Tragweite einer weiteren technischen Besonderheit der Norma-Monos zu verdeutlichen, muss ich etwas ausholen. Als ich kürzlich den Test einer Monsterendstufe aus deutschen Landen für knapp 40.000 Euro las, musste ich breit grinsen: Stand da doch sinngemäß, dass dieser 130-Kilo-Trumm auf Rädern von den Ausmaßen dreier gestapelter Kisten Bier eine ganz besondere Sonderheit, insbesondere in dieser Preisklasse, mit sich bringe, nämlich ein voll geregeltes Netzteil. Ha! Das haben die nur etwas mehr als ein Drittel so teuren Norma Audio Revo PA 160 MR doch auch zu bieten. Im Prinzip hat Enrico Rossi dafür eine Stereoendstufe Norma Audio PA 150 kanalmäßig aufgesplittet und je einen kompletten Verstärkerzug zum Zwecke der Netzteilstabilisierung umgebaut und implementiert.



Die beiden Ringkerntrafos des Norma Audio Revo PA 160 MR

Der Aufwand für eine solche Schaltung, insbesondere angesichts der enormen Breitbandigkeit des eigentlichen Verstärkerzugs, ist in der Tat enorm. Die Regelung des Netzteils muss nämlich noch schneller sein als der Verstärker selbst – in Analogie zum Motorsport können Sie sich das in etwa so vorstellen: Selbst der beste und leistungsstärkste Motor in der Formel 1 (also unsere Verstärkerschaltung) kann nicht auf 100 % Leistung liefern, wenn die Benzinpumpe (die Regelung des Netzteils) zu langsam ist, um ihn mit Kraftstoff zu beliefern. Viel

Aufwand also, aber auf der anderen Seite seien die Auswirkungen dieser Maßnahme laut Norma Audio nicht hoch genug zu bewerten und messtechnisch sehr deutlich nachzuvollziehen. Herr Rossi hat uns Messungen zur Verfügung gestellt, die den Einfluss des geregelten Netzteils verdeutlichen sollen.

Kurz gesagt soll ein solches geregeltes Netzteil verhindern, dass das Nutzsignal und das Ausgangssignal des Netzteils einer gegenseitigen Beeinflussung unterliegen.

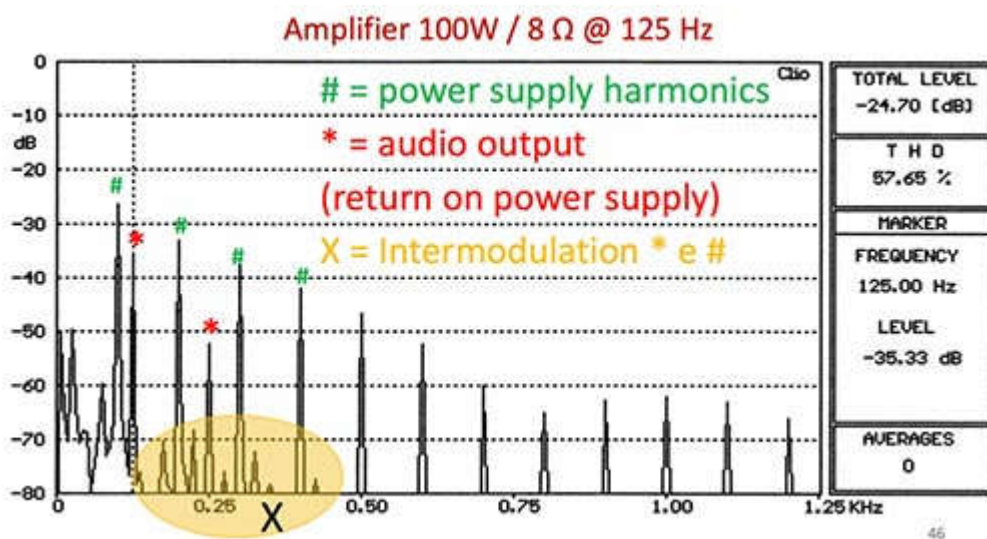


Abbildung 1

In der gezeigten Abbildung 1 sieht man die Messung des direkt hinter dem Netzteil abgegriffenen Signals eines handelsüblichen Verstärkers ohne Regelung. Die von der Netzfrequenz verursachten **harmonischen Vielfachen** des Netzteilsignals (hier mit grünem Hash versehen) und das vom Audioausgang einstreue Signal (das sollte natürlich schon mal gar nicht der Fall sein) führen laut der Normmessung zu **Intermodulation** im **Oberbass- und Grundtonbereich** und damit zu Unsauberkeiten und Rauschen. Die von Norma Audio durchgeführte Messung des geregelten Netzteils der Revo PA 160 MR Monos sehen sie in Abbildung 2:

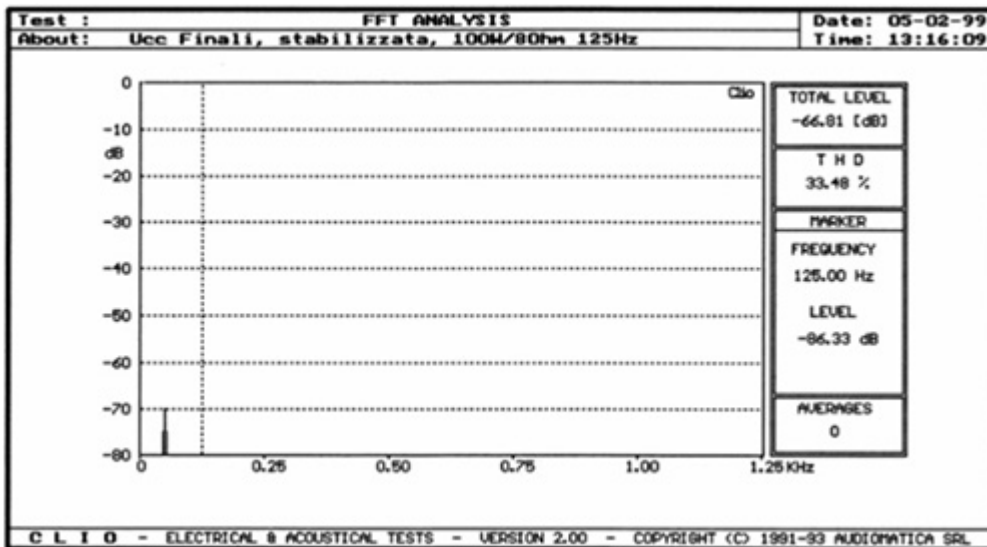


Abbildung 2

Das Einzige, was man hier sehe, sei das Eigenrauschen des Messgeräts, sagt Enrico Rossi. Beide Messungen wurden übrigens bei 100 Watt Belastung in eine Acht-Ohm-Last und mit einem 125-Hz-Sinussignal durchgeführt.

Für die freie und unangestregte Wiedergabe dürfte allerdings auch noch ein weiterer Umstand maßgeblich sein, und zwar die extrem niedrige Ausgangsimpedanz des Netzteils von nur 2 Milliohm bei 20 kHz – normal seien zwischen 10 und 100 Milliohm. Die niedrige Impedanz erlaube es der Verstärkerstufe, ohne Hemmnis (es gibt ja quasi keinen Widerstand) die benötigte Energie zu ziehen. Und das ist verdammt viel: Da die PA 160 MR keine Überlastungsschutzschaltung bis auf die eingesetzte Sicherung besitzen, ließe sich laut Norma Audio theoretisch durch Überbrückung der Sicherung kurzfristig eine Stromlieferfähigkeit von 200 Ampere in 1 Ohm erreichen. Das sollte man aber dann doch tunlichst sein lassen!

Klangeindruck vom Norma-Audio-Verstärkertrio

Herr Rossi ist ja, wie schon erwähnt, begeisterter Klassikhörer und passionierter Konzertgänger, und mehr als einmal hat er mir gegenüber betont, wie unverzichtbar es für einen Entwickler sei, zu wissen, wie sich echte Musik live anhört. Den größten Fehler, den man machen könne, sei es, Geräte rein anhand der Theorie und messtechnischer Perfektion zu entwickeln. „Wir haben das Glück in Cremona zu leben, wo wir Konzerte und Musik jeder Art in großer Bandbreite zu fast jedem beliebigen Zeitpunkt erleben können, und von diesen Möglichkeiten machen wir auch intensiv Gebrauch.“ Das hört man seinen Geräten an.



Wie das? Nun ja, dazu eine kurze Anekdote. Sie müssen wissen: Ich mag Klassik, komme aber selten dazu, sie zu hören – außerdem finde ich, dass klassische Musik über HiFi-Ketten in den seltensten Fällen wirklich gut und natürlich und mitreißend und echt klingt, also lasse ich es öfter als mir lieb ist ganz sein damit. Wie dem auch sei, zum ersten Mal seit vielen Jahren ließ ich mich im September 2015 dazu hinreißen, ein großes Symphoniekonzert zu besuchen. Das *San Francisco Symphony Orchestra* gastierte in der Berliner Philharmonie und spielte Teile eines Werks von *John Adams*, die

Variationen Op. 43b von *Arnold Schönberg* und die 3. Symphonie von *Ludwig van Beethoven*. Ich saß gut im ersten Rang des zweiten Balkons, recht mittig, und die Berliner Philharmonie ist bekannt für ihre hervorragende Akustik. Daher war ich im ersten Moment (zu Beginn stand Schönberg auf dem Programm) ziemlich perplex, als ich den Klang des Orchesters in den leiseren Passagen als matt und wenig differenziert wahrnahm. Was mir im ersten Moment fehlte, war Brillanz, die transparente Differenziertheit, die ich in so vielen High-End-Ketten doch immer auf dem Silbertablett serviert bekomme – was war da los? Das erste Crescendo und anschließende Sforzato brachte diesbezüglich Aufklärung: Aha, wenn es laut wird, dann sind auf einmal auch *mehr* Höhen und eine gewisse natürliche Härte, Schärfe und sogar Kantigkeit da – aber eben nur dann. Denselben Eindruck erhielt ich im folgenden „Absolute Jest“ von *John Adams*, und auch in Beethovens Dritter.

Realismus Galore!

Zurück im Wohnzimmer befließigte ich mich, John Adams Werk ([auf Amazon anhören](#)) in der Aufnahme mit dem SFSO in 192 kHz/24 Bit zu kaufen und zeitnah zu vergleichen. Und siehe da: Mit den Norma-Audio-Verstärkern an den [Lansche-Lautsprechern](#) erlebe ich das Konzert ein



zweites Mal, mit genau dem gleichen Effekt einer eher homogenen Grundfärbung des Klangkörpers Orchester in leisen und mittellauten Passagen, aber auch mit einer sich bis zum Tutti ansatzlos aufschwingenden [Dynamik](#), wandelnden Farbigkeit und Tonalität, die fast schon schneidend wirken kann, wenn nötig. Die lockere, ungehemmte Kraftentfaltung und unpräzise, präzise Differenzierungsfähigkeit stehen dem originalen Klang in kaum etwas nach. Als ich Enrico Rossi davon bei unserem Skype-Chat erzähle, hätte sein Grinsen nicht breiter sein können: Ja, genau darum ginge es ihm – keine künstliche, aufgesetzte Brillanz und falsche Durchsichtigkeit um jeden

Preis, sondern um freie Entfaltung der [Klangfarben](#), um das Schwelgen im Ton, die Wucht des donnernden Tutti und die fragile Zartheit leiser, sanfter Tonschwingungen.

Einsteigen in die etwas konkretere Klangbeschreibung möchte ich aber mit ganz anderem Musikmaterial, quasi dem kontrapunktischen Klangideal zum klassischen Klangkörper und seinen unzähligen organischen Feinheiten. Von der NAS streamt sich *Yellos Pocket Universe* ([auf Amazon anhören](#)) seinen technoiden Weg über die [AURALiC](#)



[Aries](#) Bridge und wird vom DAC-Modul des Norma Audio SC-2 mit CD-Auflösung in Empfang genommen. Hier geht es nicht um Klangfarben oder seelenvolle Verbindung von miteinander akustischen Sex habenden Musikern – nein, mit dieser Aufnahme lassen sich die Ausdehnung und Präzision des Bassfundaments sowie die Schnelligkeit der Mittel-/Hochtonwiedergabe ausloten, ganz profan. Und auch wenn die AVM-Monos MA 3.2 eins nicht sind, nämlich schwächlich und ohne Kontrolle, so beweisen die Norma-Verstärker PA 160 MR im Track „Magnetic“ noch deutlicher, dass eine gute Basskontrolle und physisch spürbarer Druck sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern im Gegenteil Hand in Hand gehen müssen, um die Feinheiten der tiefreichenden Frequenzausdehnung zur Geltung zu bringen. Ich kann dazu sagen, dass diese Qualität vor allem auf das Konto der Monos geht, denn die Norma-Vorstufe spielt zusammen mit den AVM-Monos nicht ganz so rabenschwarz und gleichzeitig differenziert im Bass wie im Verbund mit den hauseigenen Amps.



Die Vorstufe wiederum zeichnet ganz wesentlich für die relaxte und geradezu sinnliche Feinstofflichkeit des Analogsynthesizers und die affenschnelle Wiedergabe der elektronischen Transienten im Mittelton bei „Pan Blue“ verantwortlich – und Junge, hier geht standesgemäß die Post ab, auch grobdynamisch. Hören Sie mal wieder „Stimela“ von *Hugh Masekela* (Album: *Hope*, [auf Amazon anhören](#)) – die sich immer wieder aufschwingende Dynamik mit ihrem ohrenbetäubenden Finale und den entfesselten Drums, die plötzlich aufkreischende Stimme des südafrikanischen Sängers und Trompeters, all das wird den Adrenalinhaushalt einesalltagssedierten Hörerkörpers gehörig auf Vordermann bringen. Garantiert. Zweiter Beitrag in Sachen „Mach mal lauter!“, mein neuer Lieblingstrack: „Tsunami“ von *DVBBS & Bourgeois* – so böse rollt kaum ein anderer Technobass aus den malträtierten Treibern, so aggressiv schlägt kaum ein anderes Mittelton-Synthesizer-Stakkato direkt mit dem Stahlkeil zwischen die Augen, immer wieder – einfach großartig! Okay, in Sachen gnadenloser Grobdynamik erreichen die Italiener nicht ganz das Maximum des für über 20.000 Euro Machbaren, doch



ein Grinsen ins Gesicht des Hörers können sie locker zaubern. Das wirklich Interessante dabei ist, dass die leichte Frequenzänderung des Technobasses inmitten des Infernos immer deutlich bleibt; das ist mir in anderen Geräteumgebungen bisher nie aufgefallen – erst hier beim Erstkontakt mit den Normas.

Krass und ebenfalls so zuvor ungehört: Die Wiedergabe des an sich reichlich scheppernd gesampelten Blechwerks in *Leilas* „Daisies, Cats and Spacemen“ vom Album *Blood, Looms and Blooms* ([auf Amazon anhören](#)) verleitet mich dazu, zur Verdeutlichung der fast schon paradoxen Sachlage die Allegorie einer mundschleimhautfreundlichen [Bhut-Jolokia-Chilischote](#) zu bemühen. Nicht etwa, dass die Norma-Kombi gefühlt etwas beschönigen würde, aber sie schafft es, einen Grad an Differenzierung und Präsenz zu erzeugen, der die klanglichen Defizite des Samples zwar klar aufzeigt, ihnen aber keine Dominanz erlaubt – vielmehr wird das Sample aufgrund der unglaublich sauberen klanglichen Trennung vom Kontext der restlichen Musik als nicht störende Erscheinung integriert. Übrigens besitze ich genanntes *Leila*-Album auch auf Vinyl, was mich zum direkten Quervergleich DAC vs. Analog-Eingänge bewegt. Natürlich spielen hier noch ganz andere Faktoren eine wesentliche Rolle für die Klangcharakteristik, doch zeigt sich eine geradezu erstaunlich ähnliche Darstellung bei der Wiedergabe von beiden Medien. Tonal ergibt sich hier keineswegs ein von der Schallplatte ja oft erwartetes wärmeres Klangbild, und weder Auflösung noch räumliche Abbildung unterscheiden sich wesentlich.





Diese Fähigkeiten zur „integrierenden Differenzierung“, zur peniblen Analyse ohne Gnadenlosigkeit in der Realisierung gehen mit einer grundsätzlich nicht gleißend hellen oder kühlen tonalen Abstimmung einher. Die im Ansatz eher samtig anmutende, farbenprächtige und angenehm milde Tonalität der Normas wird kongenial balanciert von der extrem filigranen, flinken und sauberen Darstellung von Impulsen sowie einer seidigen und feinkörnigen Auflösung über das gesamte Spektrum, insbesondere aber im

Hochton. Keinesfalls sollte man die härtefreie, minimalgranulare und in den obersten Lagen etwas dezente Gangart der Normas und die Abwesenheit artifiziell anmutender Leuchtkraft zum Beispiel bei den Schlagzeugbecken von *Bill Morrissey's „You'll never get to Heaven“* (Album: McLaren Test Tracks Vol. 1) mit tonaler „Wärme“



verwechseln: Der Bassbereich bewegt sich immer auf einem neutralen Pfad und dickt nicht auf, schiebt nie mehr als er sollte. Das ist insbesondere bei produktionstechnisch in diesem Bereich überversorgten Tracks wie *Massive Attacks „Angel“* eine Wohltat. Hier dröseln die Normas tugendhaft die Vorgänge im Tiefbass auf, die komplexer

sind, als einem die meisten anderen Amps weismachen wollen.

Wenn ich mich recht entsinne, bieten die großen (und teuren) [Class-A-Verstärker](#) von Nelson Pass eine vergleichbare tonale Charakteristik und Textur – doch wenn mich meine schon etwas zurückliegenden Hörerfahrungen in verschiedenen Verstärker-Lautsprecherkombinationen nicht schwer täuschen, blieben selbst diese Traumverstärker ganz obenrum einen Tick kantiger und grobkörniger. Jede Frage nach „mehr Helligkeit“ bei den Normas wird sowieso von der schwerelosen, niemals unterbelichteten Darstellung dreidimensional differenzierter Klangbilder bereits vor ihrer Formulierung im Keim erstickt – diese Kombi braucht eben keinen Schuss extra im Präsenzbereich, um akustische Dreidimensionalität zu schaffen.



Linker Hand die Anschlüsse des optionalen DAC-Moduls des Norma Audio Revo SC-2

Jene Körperhaftigkeit steigert sich mit entsprechendem Material ins fast schon Unheimliche. *Talk Talks* „Such a Shame“ ist jetzt nicht unbedingt ein klanglicher Meilenstein der Musikproduktion und besitzt im Grunde gar keine natürliche Raumdiefe – und doch erlauben es die Normas, dass jede einzelne noch so kleine Soundspielerei nicht einfach so nebenbei daher erscheint, sondern ihren ganz eigenen, fest umrissenen Platz auf der kleinen Klangbühne einnimmt. Ohne Spotlights zu setzen, einfach so.

Die meisten Komponenten, die ich gehört habe, tendieren dazu, den Raum ganz generell eher hinter die Lautsprecher oder aber (seltener) leicht davor aufzubauen. Nicht so die Norma-Kombi: Ganz offensichtlich kommt es den Italienern nur darauf an, wo in der Realität der Aufnahmesituation die entsprechende Schallquelle platziert war – so materialisiert sich *Talk Talks* Mark Hollis inklusive Instrumentarium wie auf der Schnur gezogen ziemlich genau auf der Lautsprecherebene, während „Lamentation a5“ auf *Magnificats* Parsons, White & Byrd: *Where Late the Sweet Birds Sang* ([auf Amazon anhören](#)) sich in die Tiefe des Raums erstreckt – aber sich dort nicht verliert. Die Grenze des Aufnahmebereichs bleibt ziemlich deutlich hörbar, der Chor agiert sauber darin gestaffelt. Anders bei „Symphonie Fantastique - IV Marche au supplice“ in der Aufnahme des *Scottish Symphony Orchestra*: Als sei man mit einem akustischen Fernglas bewaffnet, kann man beobachten, wie sich der Klangraum gestochen scharf irgendwo weit *hinter* der plötzlich transparent gewordenen Panoramaleinwand abspielt. Den absoluten Gegensatz in Sachen Platzierung liefert *Jacintha* mit „Danny Boy“: Gänsehaut pur, wenn die fantastische Stimme zum Körper wird und wenige Schritte vor mir im Hörraum steht.



Test-Fazit: Norma Audio Revo SC-2 und Revo PA 160 MR

Das äußere Design der Norma-Audio-Geräte projiziert seine Charakteristik gewissermaßen auf die klanglichen Werte: Elegant und feinsinnig, solide aber nicht wuchtig, mit seidigem Finish versehen sowie auf eine geradezu unauffällige Art und Weise einfach schön. Enrico Rossi hat seine Vorstellungen von natürlichem Klang hier eins-zu-eins verwirklicht.

Ich verstehe insbesondere die Mono-Verstärker Revo PA 160 MR als grandiose Endstufen für Klassik- und Jazzfans, denen ein natürlicher und niemals stressiger Klang selbst bei gleichzeitig höchsten Anforderungen an Speed und Transparenz, Wucht und Dynamik wichtig ist – einen bei aller vorhandenen Kontrolle und Auflösungsvermögen relaxter Musik machenden Endverstärker muss man in dieser Preisklasse erst mal finden. Dass richtig dicke Kilowatt-Endstufen vielleicht einen noch festeren Griff im absoluten Frequenzkeller haben – geschenkt. Die tonale Tendenz gerät dabei ganz und gar nicht ausgemergelt, sondern angenehm ausbalanciert und vollkommen härtefrei, im Hochton dezent, aber nie belegt.



Die Vorstufe Revo SC-2 wandelt tonal auf minimal „strengerem“ Pfaden und transportiert etwas weniger einen eigenen Charakter. Typisch ist da am ehesten noch die seidige, flüssige Spielweise. Herausragend ist die DAC-Option des Revo SC-2: Mit seiner körperhaft greifbaren Räumlichkeit und fluiden Beweglichkeit zeigt das Wandlermodul auf, dass moderne Digitalelektronik in Sachen musikalischer Befriedigung Analogequipment in nichts nachstehen muss.



Was die Lautsprecherkompatibilität angeht, sehe ich keine ernst zu nehmenden Einschränkungen für die PA 160 MR, solange sich der Wirkungsgrad nicht an den Dynaudio Consequence oder ähnlichen Kalibern orientiert oder aber die tonale Ausrichtung sehr deutlich ins Kuschlig-Warme geht. Die Norma-Kombi erweist sich also als umfangreich ausgestattetes (beziehungsweise ausstattbares) Trio für Musikgenießer, die ebenso gerne einfach abschalten wie in die Aufnahme eintauchen und sich darin verlieren wollen. Vor allem Klassik- und Jazzfans dürften ihre helle Freude damit haben – eine Aussage, die in keiner Weise die Tauglichkeit für andere Musikstile einschränken soll, sondern eher auf die besondere Begabung der Italiener in diesem Bereich hinweist. Norma Audio Revo SC-2 und Revo PA 160 MR sind eine Verstärkerkombi für erwachsene Hörer, die endlich bei der Musik ankommen wollen – und mit knapp 40 Jahren habe auch ich nun meine „endgültige“ Verstärkerkombination gefunden: Aus dem halben Jahr mit den Normas werden hoffentlich noch viele weitere Jahre.

Steckbrief Norma Audio Revo SC-2 und Revo PA 160 MR:

- Beide Verstärker sind schick designt und bombenfest verarbeitet. Die zurückhaltende Eleganz strahlt Seriosität und dauerhafte Wertigkeit aus.

- Die Vorstufe SC-2 bietet mehr als ausreichende Anschlussmöglichkeiten und kommt mit einer soliden Vollmetallfernbedienung.
- Die Bedienung der Menüs der SC-2 ist nicht selbsterklärend und kann am Anfang mitunter etwas frustrierend sein – das Handbuch darf zu Beginn nicht fehlen. Man gewöhnt sich aber daran.
- Beide Geräte zeichnen sich durch eine dynamisch freie und ungebremst wirkende Wiedergabe aus. Grobdynamisch gibt es vielleicht Konkurrenz in der Preisklasse, doch in Bezug auf Feindynamik macht den Normas so schnell keiner was vor.
- Trotz aller Transparenz und Detailauflösung ist die tonale Tendenz beider Geräte immer angenehm natürlich und gar nicht kühl – das Klangfundament ist quasi aus Holz, nicht aus Stahl.
- Der Bassbereich wirkt kontrolliert *und* druckvoll gleichzeitig (ein Verdienst hauptsächlich der Monos), die Mitten fügen sich bruchlos und flüssig ein (das hat die Vorstufe besonders gut drauf) und im minimal dezenten Hochtönen der Monos herrscht blitzebianke Sauberkeit.
- Die räumliche Darstellung zeichnet sich aus durch eine ungeahnte Plastizität und Individualität einzelner Musiker und Instrumente auf der virtuellen Bühne, meiner Meinung nach auch ein Resultat jeglichen Fehlens von Rauschen der Endstufen. Eine echte Stärke!
- Die Normas stempeln der Musikkonserve in keiner Weise eine Anordnung der Räumlichkeit auf, die nicht darauf verewigt wurde: Ist der Raum tief, stellen ihn die Normas so dar und limitieren das in keiner Weise – ist er eher flach oder eine Stimme sehr direkt mikrofoniert, wird das in Millisekunden klar.

- Die ungewohnte Sauberkeit des Klangbilds wirkt nie steril, sondern immer im wahrsten Sinne des Wortes entspannend und wohltuend. Die Freiheit von unterbewusst störenden Artefakten im Klangbild erlaubt langes, auch lautes Hören. Ermüdungserscheinungen treten gar nicht oder erst viel später ein als gewöhnlich.
- Die Monoblöcke geben sich immer souverän und liefern bei Bedarf genug Leistung.
- Das DAC-Modul gehört zum Besten, was ich im Wandlerbereich gehört habe.

Fakten:

Norma Revo SC 2

- Konzept: Vorverstärker (Transistor)
- Preis: 5.400 Euro (DAC 1.990 Euro, Phono 380 Euro)
- Eingänge: 4 x Line, DAC: 1 x USB 2.0, 1 x S/PDIF, 1 x AES/EBU, 1 X TOSLINK
- Ausgänge: 1 x RCA, 1 x XLR, DAC: optional S/PDIF-Out
- Maße & Gewicht: 110 x 430 x 365 mm (H x B xT), 15 kg
- Farben: Silber, Schwarz gegen Aufpreis
- Leistungsaufnahme: circa 50 Watt im Leerlauf
- Sonstiges: Metallfernbedienung serienmäßig
- Garantie: 3 Jahre

Norma Revo PA 160 MR

- Konzept: Mono-Endverstärker (Transistor)
- Preis: 14.000 Euro
- Eingänge: 1 x RCA, 1 x XLR
- Ausgänge: je ein Lautsprecherterminal
- Maße & Gewicht: 110 x 430 x 365 mm (H x B xT), 25 kg
- Farben: Silber, Schwarz gegen Aufpreis
- Leistung: 160 Watt/8 Ohm
- Leistungsaufnahme: circa 50 Watt im Leerlauf
- Garantie: 3 Jahre

Vertrieb:

AUDIOPLAN Thomas Kühn e.K.
Goethestraße 27 | 76316 Malsch
Telefon: 07246 - 1751
eMail: info@audioplan.de
Web: www.audioplan.de

LEN Hifi

Herkenweg 6 | 47226 Duisburg
Telefon: 0176 - 64 77 22 61
eMail: info@lenhifi.de